

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Bestung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Dufavel's, des verschütteten Arbeiters in Lyon, unterirdischer Aufenthalt.

(Von ihm selbst erzählt.)

Ich befand mich früh um 7 Uhr oben am Brunnen, als einer meiner Gefährten, der eiligst heraufstieg, mir sagte, daß sogleich ein Einsturz erfolgen würde. Der Brunnen war 62 Fuß tief und in losem Sande gegraben. Ei was, erwiderte ich, ich werde wohl noch Zeit genug haben, meine Benne (eine Art Trog) herauszuholen, und ich ließ mich hinab. Auf der Mitte des Weges hörte ich schon große Steine fallen; dessen ungeachtet blieb ich meinem Vorsatz treu und langte unten an; ich legte zwei Bretter in meine Benne und setzte den Fuß darauf, um hinaufzusteigen, als ich etwas über mir krachen hörte; ich sah hin, und bemerkte, daß fünf Trommeln (Zimmerungen) des Brunnens mit Einemmale krachen. Ich schrie laut auf, aber in demselben Augenblick wurde ich durch den Einsturz verschüttet, und sah nichts mehr. Die unteren Zimmerungen waren nach oben, die oberen nach unten zusammengedrückt, und dadurch wurde der Sand, der sich auf den stürzenden Brettern anhäuften, über meinem Kopf aufgehalten. Meine Benne, noch an dem Stricke befestigt, vermittelst dessen ich hinuntergestiegen, war ein wenig gegen mein linkes Bein angeedrückt. Der Raum, worin ich mich eingekerkert befand, war am ersten Tage ungefähr 7 Fuß hoch, nach und nach aber verkleinerte er sich bedeutend, und vom dritten Tage an wurde ich durch die Senkung der Bretter und des Erdreichs, welches sie trugen, zu der peinlichen Stellung gezwungen, in der ich die folgenden 11 Tage bis zu meiner Befreiung verbarren mußte. Meine Gefährten, die oben geblieben waren, zogen an dem Seile,

weil sie mich durch dieses Mittel retten zu können glaubten; meine Benne erhob sich bis zu den Brettern, die den Einsturz aufhielten, und als man von Neuem sich anstrengte, sie hinaufzuziehen, erschütterte der gegen die Bretter gepresste Strog diese so sehr, daß Erde hindurch fiel; ich sah nun wohl ein, daß man ihn nicht in die Höhe ziehen konnte; die Kraft von zwanzig Ochsen würde dazu noch nicht hingereicht haben. Meine armen Gefährten mußten mich wohl für verloren halten, denn sie hörten auf, am Seile zu ziehen. (Da sie solchen Widerstand fanden, verließen die verzweifelnden Arbeiter in der That den Brunnen, und hielten Dufavel für unrettbar verloren.) Nun zog ich es zu mir herab und wickelte es um die Benne, aus Furcht, sie möchten einen zweiten Versuch der Art unternehmen. Bald sungen sie auch von Neuem an, und da ich merkte, daß der Strik wieder in die Höhe stieg, so schnitt ich ihn mit meinem Messer ab, bevor noch die Benne wieder gegen die Bretter stoßen konnte. (Folgender Umstand führte zur Befreiung Dufavel's: Nachdem seine Kameraden ihn aufgegeben hatten, versuchte ein junger Mann die Kurbel des Haspels zu drehen, und da er nach zweimaligem Drehen keinen Widerstand verspürte, so holte er die Brunnenarbeiter herbei; sie lehrten auch zurück, zogen von Neuem am Seile, und da sie es abgeschnitten sahen, so wurde ihnen dadurch die süße Gewißheit, daß dies nur ihr unglücklicher Gefährte gethan haben konnte, und daß er folglich noch lebe, worauf sie sogleich ihre Bemühungen zu seiner Befreiung wieder begannen.) Das Loch, wodurch das Seil gegangen war, bildete eine kleine Oeffnung, durch welche Sand hineindrang; glücklicher Weise verstopfte aber bald ein herabfallender Kiesel die Ritze. Ich befand mich auf der einen Seite der Brunnenhöhlung, den Rücken gegen das Erdreich gelehnt, und über meinem Kopfe war der Einsturz, von wo Sand und Steine auf mich herabfielen; es ist gewiß ein gutes Metre davon durchgefallen. Der Sand, der sich auf dem Boden anhäufte, umgab meine Beine; ich war genöthigt, ihn mit den Füßen fest zu treten, und so kam ich, gegen meinen Willen, den Brettern immer näher, die eine Wölbung über meinem Zufluchtsort bildeten. Den dritten Tag war ich schon so hoch gekommen, daß ich mich hülen und die Stellung annehmen mußte, die ich jetzt beschreiben werde: das rechte Bein hatte ich untergeschlagen, das linke neben der Benne ausgestreckt, der Fuß des letztern stellte in einem Loch zwischen zwei Brettern, das rechte Knie lag unter der linken Kniekehle, der Körper war gebückt, die linke Schulter lehnte gegen zwei Bretter der Zimmerung, ganz nahe an dem Meise, der sie zurückhielt, und der Kopf war auf die rechte Schulter geneigt; meine Arme waren so ziemlich frei, denn ich konnte sie halb ausstrecken; mit dem Kopfe stieß ich an die Bretter der Wölbung, die sich so wunderbar über mir gebildet hatte; während der ganzen Zeit meines Aufenthalts fühlte ich um mich herum Stöße von zerbrochenen Brettern, die stark genug waren, um dem Druck des Einsturzes zu widerstehen, und den Sand abzuhalten, der mich ohne Zweifel erstickt hätte. — „Aber wie war es möglich,“ fragte ihn der Doktor Bienville, „sich Ihnen verständlich zu machen, und wie konnte die zum Athmen nöthige Luft bis zu Ihnen gelangen?“ Ich habe schon gesagt, daß über meinem Kopfe sich eine nicht sehr große Oeffnung befand, die ich zwar nicht sah, von deren Vorhandensein mich aber der durchdrinnende Sand überzeugte. Sonnabend früh um 2 Uhr hörte ich, daß man mich von oben rief. Ich antwortete: Suchet nur

recht an der G
(dieser Kirschb
sein, denn der
nation und sei
Loch; von dem
man mit ihm
genug, um ei
ließ man ihm
verengte sich,
Zusall, der i
seinen Bewun
aufgefunden
sei und mich
unaufhörlich
und versuchte
durch die de
konnte, forde
quälender; i
festigte darau
zustellen kön

Erst G
Ten; 36 St
ein Fläschch
wohl that,
und Douill
meinen Hun
bemerkte wi
man den G
schen nicht
Stöpsel me
aufsaß, weil
zu genießen
fragte ihn
ja man sü
doch für v
fest von m
lange ohn
mir kalte
senheit de
Kranken
in zwei
schen Was
steigerte
ich eine
keine St
der Dokt
ließ, so

recht an der Seite, wo ich mich befinde, es ist die Seite des Kirschbaumes (dieser Kirschbaum steht dicht an der Ecke des Brunnens), es muß da ein Loch sein, denn der Sand fällt wie durch einen Trichter hindurch. (Seine Kombination und seine Schlussfolgerung waren ganz richtig; man entdeckte halb dies Loch; von dort kam ihm frische Luft zu, und nur durch diese Oeffnung konnte man mit ihm verkehren und ihm Lebensmittel zukommen lassen. Sie war groß genug, um eine kleine Flasche hindurchzulassen, und in einem solchen Gefäße ließ man ihm denn auch Bouillon, Wein und dergleichen hinab. In der Folge verengte sich, wie man hören wird, der Umfang dieses Loches, doch dieser Zufall, der ihm seine letzte Hoffnung auf Rettung zu rauben schien, konnte seinen bewundernswürdigen Rath nicht schwächen). Als man die Oeffnung aufgefunden hatte, sprach man mit mir; ich rief ihnen zu, daß ich guten Muthes sei und mich wohl befände, daß man aber sehr behutsam verfahren müsse, weil unaufhörlich ein Sandregen auf meinen Kopf falle. Ich zerschnitt meine Kleider und versuchte, mit Hilfe meines Messers, die Stücke in die Ritzen zu stopfen, durch die der Sand einbrang. So bald man mit mir durch das Loch verkehren konnte, forberte ich zu trinken, mich hungerte sehr, aber der Durst war noch quälender; ich verlangte, man solle einen Bindfaden herablassen, und ich befestigte daran meine Börse und meine Ohrringe, damit man sie meiner Frau zustellen könne; man zog sie hinauf, und ich war ruhig.

Erst Sonnabend um 6 Uhr Abends, erhielt ich zum Erstenmal zu trinken; 36 Stunden waren ungefähr seit dem Einsturz verstrichen; man ließ mir ein Fläschchen mit einem sehr guten Getränk zukommen, das mir auch sehr wohl that, nur war die Dosis zu klein. Am Sonntag ließ man mir Wein und Bouillon in Flaschen herunter, das war aber Alles nicht hinreichend, meinen Hunger zu stillen, und es fiel mir ein, die Pflöpfen zu essen. (Man bemerkte wirklich, daß Dufavel keine Pflöpfen wieder zurückschickte, und weil man den Gebrauch, den er davon machte, errieth, so pflöpfte man die Flaschen nicht mehr). Die Bouteillen, die ich fernerhin erhielt, hatten keine Stöpsel mehr, sondern waren mit Weinblättern zugemacht, die ich auch alle aufsaß, weil mir übel wurde, sobald ich nur einige Zeit zubrachte, ohne etwas zu genießen. „Sind Sie während dieser vierzehn Tage krank gewesen?“ fragte ihn Hr. Bienvenu, „denn man sagte oft, Sie litten an Kopfschmerz; ja man fügte selbst hinzu, Sie seien Willens sich zu tödten, weil Sie sich doch für verloren hielten?“ — O nein! erwiderte Dufavel, ich war immer fest von meiner Rettung überzeugt; ich litt nur an Kopfschmerz, wenn ich zu lange ohne Nahrung blieb. Am Donnerstag, dem siebenten Tage, ließ man mir kalte Bouillon herunter, die mir Kolik verursachte. (Während der Abwesenheit des Doktor Chinard hatte man diesen argen Verstoß gegen die dem Kranken verordnete Diät begangen.) Herr Chinard sandte mir Arznei, und in zwei Tagen war ich wieder hergestellt. Ich erhielt auch eine Flasche kölnischen Wassers; der Geruch desselben war aber zu stark, er betäubte mich und steigerte nur meinen Kopfschmerz. Am großen Zehen des rechten Fußes bekam ich eine Wasserblase, die ich mit meinem Messer öffnete, und die mir weiter keine Schmerzen verursachte. — „Da man mit Ihnen sprechen konnte,“ sagte der Doktor, „und da man Ihnen durch das Loch Nahrungsmittel zukommen ließ, so konnten Sie auch wohl das Tageslicht sehen?“ — Nein! denn obgleich

weil sie mich durch dieses Mittel retten zu können glaubten; meine Benne erhob sich bis zu den Brettern, die den Einsturz aufhielten, und als man von Neuem sich anstrengte, sie hinaufzuziehen, erschütterte der gegen die Bretter gepresste Drog diese so sehr, daß Erde hindurch fiel; ich sah nun wohl ein, daß man ihn nicht in die Höhe ziehen konnte; die Kraft von zwanzig Oesen würde dazu noch nicht hingereicht haben. Meine armen Gefährten mußten mich wohl für verloren halten, denn sie hörten auf, am Seile zu ziehen. (Da sie solchen Widerstand fanden, verließen die verzweifelnden Arbeiter in der That den Brunnen, und hielten Dufavel für unrettbar verloren.) Nun zog ich es zu mir herab und wickelte es um die Benne, aus Furcht, sie möchten einen zweiten Versuch der Art unternehmen. Bald fingen sie auch von Neuem an, und da ich merkte, daß der Stril wieder in die Höhe stieg, so schnitt ich ihn mit meinem Messer ab, bevor noch die Benne wieder gegen die Bretter stoßen konnte. (Zogender Umstand führte zur Befreiung Dufavel's: Nachdem seine Kameraden ihn aufgegeben hatten, versuchte ein junger Mann die Kurbel des Haspels zu drehen, und da er nach zweimaligem Drehen keinen Widerstand verspürte, so holte er die Brunnenarbeiter herbei; sie kehrten auch zurück, zogen von Neuem am Seile, und da sie es abgeschnitten sahen, so wurde ihnen dadurch die süße Gewißheit, daß dies nur ihr unglücklicher Gefährte gethan haben konnte, und daß er folglich noch lebe, worauf sie sogleich ihre Bemühungen zu seiner Befreiung wieder begannen.) Das Loch, wodurch das Seil gegangen war, bildete eine kleine Oeffnung, durch welche Sand hineindrang; glücklicher Weise verstopfte aber bald ein herabfallender Kiesel die Ritze. Ich befand mich auf der einen Seite der Brunnenhölzung, den Rücken gegen das Erdreich gelehnt, und über meinem Kopfe war der Einsturz, von wo Sand und Steine auf mich herabfielen; es ist gewiß ein gutes Metre davon durchgefallen. Der Sand, der sich auf dem Boden anhäufte, umgab meine Beine; ich war genöthigt, ihn mit den Füßen fest zu treten, und so kam ich, gegen meinen Willen, den Brettern immer näher, die eine Wölbung über meinem Zufluchtsort bildeten. Den dritten Tag war ich schon so hoch gekommen, daß ich mich bücken und die Stellung annehmen mußte, die ich jezt beschreiben werde: das rechte Bein hatte ich untergeschlagen, das linke neben der Benne ausgestreckt, der Fuß des letztern stellte in einem Loch zwischen zwei Brettern, das rechte Knie lag unter der linken Kniekehle, der Körper war gebückt, die linke Schulter lehnte gegen zwei Bretter der Zimmerung, ganz nahe an dem Meise, der sie zurückhielt, und der Kopf war auf die rechte Schulter geneigt; meine Arme waren so ziemlich frei, denn ich konnte sie halb ausstrecken; mit dem Kopfe stieß ich an die Bretter der Wölbung, die sich so wunderbar über mir gebildet hatte; während der ganzen Zeit meines Aufenthalts fühlte ich um mich herum Stücke von zerbrochenen Brettern, die stark genug waren, um dem Druck des Einsturzes zu widerstehen, und den Sand abzuhalten, der mich ohne Zweifel erstikt hätte. — „Aber wie war es möglich,“ fragte ihn der Doktor Bienville, „sich Ihnen verständlich zu machen, und wie konnte die zum Athmen nöthige Luft bis zu Ihnen gelangen?“ Ich habe schon gesagt, daß über meinem Kopfe sich eine nicht sehr große Oeffnung befand, die ich zwar nicht sah, von deren Vorhandensein mich aber der durchdrinnende Sand überzeuete. Sonnabend früh um 2 Uhr hörte ich, daß man mich von oben rief. Ich antwortete: Sucht nur

recht an der C
(dieser Kirsch)
sein, denn der
nation und se
Loch; von der
man mit ihm
genug, um ei
ließ man ihm
verengte sich
Zusatz, der i
seinen Bewun
aufgefunden
sei und mich
unaufhörlich
und versuchte
durch die de
konnte, forde
quälender; i
festigte dara
zustellen kön

Erst
Ten; 36 St
ein Fläschch
wohl that,
und Bouill
meinen Hu
bemerkte w
man den G
schen nicht
Stöpsel m
aufsaß, wei
zu genieße
fragte ihn
ja man sü
boch für v
fest von m
lange ohn
mir kalte
senheit de
Kranken
in zwei
schen Was
steigerte
ich eine
keine St
der Dokt
ließ, so

recht an der Seite, wo ich mich befinde, es ist die Seite des Kirschbaumes (dieser Kirschbaum steht dicht an der Ecke des Brunnens), es mag da ein Loch sein, denn der Sand fällt wie durch einen Trichter hindurch. (Seine Kombination und seine Schlussfolgerung waren ganz richtig; man entdeckte bald dies Loch; von dort kam ihm frische Luft zu, und nur durch diese Oeffnung konnte man mit ihm verkehren und ihm Lebensmittel zukommen lassen. Sie war groß genug, um eine kleine Flasche hindurchzulassen, und in einem solchen Gefäße ließ man ihm denn auch Bouillon, Wein und dergleichen hinab. In der Folge verengte sich, wie man hören wird, der Umfang dieses Loches, doch dieser Zufall, der ihm seine letzte Hoffnung auf Rettung zu rauben schien, konnte seinen bewundernswürdigen Muth nicht schwächen). Als man die Oeffnung aufgefunden hatte, sprach man mit mir; ich rief ihnen zu, daß ich guten Muthes sei und mich wohl befände, daß man aber sehr behutsam verfahren müsse, weil unaufhörlich ein Sandregen auf meinen Kopf falle. Ich zerschnitt meine Kleider und versuchte, mit Hilfe meines Messers, die Stüke in die Ritzen zu kopfen, durch die der Sand eindrang. So bald man mit mir durch das Loch verkehren konnte, forderte ich zu trinken, mich hungerte sehr, aber der Durst war noch quälender; ich verlangte, man solle einen Bindfaden herablassen, und ich besfestigte daran meine Börse und meine Ohrringe, damit man sie meiner Frau zustellen könne; man zog sie hinauf, und ich war ruhig.

Erst Sonnabend um 6 Uhr Abends, erhielt ich zum Erstenmal zu trinzen; 36 Stunden waren ungefähr seit dem Einsturz verstrichen; man ließ mir ein Fläschchen mit einem sehr guten Getränk zukommen, das mir auch sehr wohl that, nur war die Dosis zu klein. Am Sonntag ließ man mir Wein und Bouillon in Flaschen herunter, das war aber Alles nicht hinreichend, meinen Hunger zu stillen, und es fiel mir ein, die Pflöpfen zu essen. (Man bemerkte wirklich, daß Dufavel keine Pflöpfen wieder zurückschickte, und weil man den Gebrauch, den er davon machte, errieth, so pflöpfte man die Flaschen nicht mehr). Die Bouteillen, die ich fernerhin erhielt, hatten keine Stöpfel mehr, sondern waren mit Weinblättern zugemacht, die ich auch alle aufsaß, weil mir übel wurde, sobald ich nur einige Zeit zubrachte, ohne etwas zu genießen. „Sind Sie während dieser vierzehn Tage krank gewesen?“ fragte ihn Hr. Bienvenu, „denn man sagte oft, Sie litten an Kopfschmerz; ja man fügte selbst hinzu, Sie seien Willens sich zu tödten, weil Sie sich doch für verloren hielten?“ — O nein! erwiderte Dufavel, ich war immer fest von meiner Rettung überzeugt; ich litt nur an Kopfschmerz, wenn ich zu lange ohne Nahrung blieb. Am Donnerstag, dem siebenten Tage, ließ man mir kalte Bouillon herunter, die mir Kolik verursachte. (Während der Abwesenheit des Doktor Chinard hatte man diesen argen Verstoß gegen die dem Kranken verordnete Diät begangen.) Herr Chinard sandte mir Arznei, und in zwei Tagen war ich wieder hergestellt. Ich erhielt auch eine Flasche kölnischen Wassers; der Geruch desselben war aber zu stark, er betäubte mich und steigerte nur meinen Kopfschmerz. Am großen Zehen des rechten Fußes bekam ich eine Wasserblase, die ich mit meinem Messer öffnete, und die mir weiter keine Schmerzen verursachte. — „Da man mit Ihnen durch das Loch Nahrungsmittel zukommen der Doktor, „und da man Ihnen durch das Loch Nahrungsmittel zukommen ließ, so konnten Sie auch wohl das Tageslicht sehen?“ — Nein! denn obgleich

das Loch sich über meinem Kopfe befand, so hatte sich über demselben doch eine Art Gang durch das Holzwerk der Zimmerungen in Form eines S gebildet, der auf die andere Seite des Runnens hätte gehen müssen, weil von dort das Licht hinein fiel. Ich habe das von meinem Better erfahren, der hinunter stieg. Von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr glaubte ich wohl einen weniger dunkeln Punkt zu bemerken, aber er war nur von sehr geringer Bedeutung.

(Beschluß folgt.)

A p o p h t h e g m e n .

Von F. N. Preyer.

9. Sabaria.

Auf den Trümmern der altrömischen Pfanzstadt erbaut,
Send' ich aus meinem Schooß öfter noch Zeugen hervor
Meines Alters. Aber keine Größe bestehet
Ewig, und wandelbar bleibet der Welten Geschil.
Von der Größe Roms und seiner Herrlichkeit ist noch
Herculaniſcher Staub übrig und Scherbengeräth.

10. Veſt h.

Wachse, gebeihe, blühe pannonische Stadt! Es bewundert
Dein uralter Gefähr' über dem Iſter das Werk
Deiner Verherrlichung und o — mög' er in glücklicher Stund' dir
Stellen das Horoskop künftigen Friedens und Ruhms!

11. Veſt h's ſtabile Brücke.

Kühn bezwang dich, Iſter, Trajan und führte den Bogen
Zum jenseit'gen Geſtab' über die tobende Flut.
Sieh! das erstaunliche Joch, das Hadrian kleinlich zerſtörte,
Droht der Magyare nun neu über das Haupt dir zu bau'n.

12. Der Donau Dampſſchiffe.

Rauschend durchziehet ihr Kiel die Fluten des staunenden Iſter's,
Und betreibt die Wog' eiligst zum Pontus hinab.
Aus dem tiefgelegenen Bette erhebet der Flußgott
Das schaumriesende Haupt zürnend dem dampfenden Boot,
Das ihm stolz und beherrschend den freien Külen befurchet
Und in fliegender Eil' lustig die Wimpel erhebt. —
Dulde und trage, gewaltiger Strom, die neue Bezwingung:
Luft, Meer, Flüſſe und Land meistert der menschliche Geist!

Jardinièren oder Blumenträger.

Eine Jardinière ist jetzt ein durchaus nothwendiges Geräthe in einem Schlafzimmer und in einem Boudoir. Was sage ich eine? Man braucht zwei, drei, vier. Eine weite große runde oder ovale oder viereckige von Mahagoni oder Zitronenholz mit eingelegter Arbeit hat einen hohlen tiefen Kasten von Blei, der mit hochstengeligen Gesträuchen gefüllt ist, welche bis zu einem

Nasen mit Kle
käsig mit den
herumhüpfen,
in dem klaren
heller Farbe u
zellan mit gem
vorzeitige Blu
ländliche Farb
vier Fuß hoch
oder minder h
Drangenbaum

Als Na
Schwadron re
gleich den Ab
freundliche W
„Haft du nich
henden Rittm
„Ich ve
zengerade rich
„Du h
„Es w
„Du so
Stükeskrausche
davon mit

Ansich

Veſt h
rung, die zu
Anfang dies
stere Miene
ziemlich den
Repertoire in
nennen war.
am 26. Okto
„Norma“ un
in welchen
Verehrern g
auch strengt
Anna noch et

Nasen mit kleinen Blumen hinaufreichen. In der Mitte befindet sich oft ein Käfig mit den seltensten Vögeln, die singend auf den Zweigen der Sträucher herumhüpfen, welche in den Käfig hineinwachsen, während hübsche Goldfischchen in dem klaren Wasser eines von Moos und seltsam geformten Muscheln von heller Farbe umgebenen Beckens schwimmen. Eine andere Jardinière von Vorseilan mit gemalten oder vergoldeten Verzierungen nimmt blos seltene oder vorzeitige Blumen auf, und in den vier Ecken des Zimmers endlich stehen ländliche Jardinières aus Baumrinde mit zwei oder drei Absätzen, deren letzter vier Fuß hoch ist und gothische Zaken hat. In jedem Absätze befinden sich mehr oder minder hohe Blumen, der dritte aber enthält einen Rosenstol oder einen Drangenbaum, dessen Blüten das Zimmer mit ihrem Dufte füllen.

Napoleon und der Gardegrenadier.

Als Napoleon den Tag nach der Schlacht bei Dresden die diensthabende Schwadron reitender Gardegrenadiere in vollem Staate aufgestellt sah, ob sie gleich den Abend vorher ganz beschmutzt gewesen war, machte er den Leuten freundliche Vorwürfe, daß sie, statt zu schlafen, die Nacht über gepuzt hätten. „Hast du nicht in Egypten gebient?“ fragte er einen alten mürrisch aussehenden Rittmeister.

„Ich rechne es mir zur Ehre,“ antwortete dieser, indem er sich kengerade richtete.

„Du hast das Kreuz noch nicht?“

„Es wird wohl kommen.“

„Du sollst es haben,“ sagte der Kaiser, und der Soldat griff in seinem Glückesbrause nach dem Schoß des berühmten grauen Kotes, riß ein Stück davon mit den Zähnen ab und befestigte dies an einem Knopfloche.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth (4. Nov.). Die Witterung, die zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Monats solch eine düstere Miene annahm, verdünnte so ziemlich den Theaterbesuch, obwohl das Repertoire in dieser Zeit geblieben zu nennen war. So sahen wir an Opfern am 26. Oktob. „die Jüdin“, am 29. „Norma“ und am 31. „Don Juan“, in welchen immer Mad. Wink ihren Verehrern große Genüsse bereitete, wenn auch strengere Kunstrichter der Donna Anna noch etwas mehr als Nachtigallen-

töne oder Glockenklänge wünschten, vorzüglich eine größere Verkörperung des Gesanges mit Innigkeit und Gefühl des Vortrages. Wenn diese Nachtigall (wie sie nun anderwärts in unabänderlichen und definitiven Worten erklärte) die Absicht hat, einen Ausflug in fremde Regionen zu machen, so möge sie — und es liegt in dem Bereiche der Möglichkeit — solche bescheidene Wünsche berücksichtigen und sie dürfte dann versichert sein, daß ihr nirgends der allgemeine Enthusiasmus entgegen werde, den sie in ihrer Heimath so reichlich und, in Bezug ihrer reichen Mittel, so verdient gefunden. — Hr. Oberhof-

fer legte als Don Juan wieder den kühnigsten Beleg ab, wie eifrig er auf der Bahn der Kunst vorschreitet. Dieser Don Juan war schon um ein Kapital besser als der vorige, und gibt er ihn noch einigemal, so dürfte er tadellos da stehen. — Im Schauspiel sahen wir am 25. Okt. Kogebues „Epi gramm“, das im Ganzen recht gut gegeben wurde. Vorzüglich waren darin Hr. Berg (Hippelbanz), Hr. Dietrich (Busch), Hr. Kalis (Eduard), Herr Pauli (Löwe), Mad. Demy, Dem. Veroni u. s. w. Hr. Demmer gab die schöne Rolle des Hauptmanns Klinker, die aber außer dem Bereiche der jetzigen Individualität des geschätzten Künstlers lag; auch scheint er dies selbst gefühlt zu haben, da er nicht viel Werth auf die von ihm gewohnte Präzision der Auffassung und des Memorirens legte. — In Schillers „Jungfrau von Orléans“ bereitete uns wieder Mad. Kalis: Vadjera durch einen begeisternden Pathos und eine kunstgerechte, feurige Deklamation einen wahren dramatischen Kunstgenuss. So oft diese Künstlerin auf der Bühne erscheint, fühlen wir einen gewissen Stolz darin, sie die Unserige nennen zu dürfen. Hr. Quandt war ein trefflicher Dünoid, voll Energie und richtiger Auffassung. Hr. Kalis (Carl VII.) und Dem. Veroni (Agnes Sorel) spielten mit Lust und Liebe und gefielen. Die übrigen Rollen waren fast sämtlich in guten Händen; manche kleinere wurden sogar ausgezeichnet gegeben. Der Kirchenzug war von pompöser Pracht. — Raimunds „Bauer als Millionär“ kam am 1. d. M. zur Aufführung und ergötzte das Feiertagspublikum sehr. Vorzüglich war es Herr Kott, der in die Hauptrolle brasilische Komik und gemüthlichen Humor zu legen wußte. Das Abschiedslied war von unwiderstehlicher Wirkung. Die neuen

Strophen waren eben so sinnig, als sie die Grenzen des Anstandes und der Sitte nicht überschritten. Herr Demmer gab den schwäbischen Zauberer richtig u. komisch, in Dialekt und Gesetzen. Die Jugend der Mad. Huth ward durch ihre nette Beweglichkeit und Adjustirung, so wie durch gefälligen Gesang gut maskirt. Hr. Macho gab den Diener recht drollig. Hr. Tröschlich war lobenswerth als Fischer. Dem. Demy (Lotte) spielte gemüthlich. Das Uebrige war größtentheils befriedigend. — Am 2. Nov. fand zur Benefize des Hrn. Szwajzinsky eine sehr interessante musikalische Akademie Statt, worin vorzüglich das großartige, hier noch nie gehörte Finale aus Mozarts „Don Juan“ die allgemeine Aufmerksamkeit fesselte. Daß die Exekution nur trefflich sein konnte, bürgen die Namen Mink, Walter, Segatta, Kreispeil, Kaler und Köger. Der Beifall war auch dem angemessen. Die Leistungen des trefflichen Konzertgebers selbst (ein Konzert von Lipinski und von ihm selbst komponierte Variationen) trugen den Stempel hoher Virtuosität an sich, und erregten enthusiastischen Beifall. Mad. Mink sang eine italienische Arie mit großer Reifensfertigkeit, und bewies, daß sie unter der Leitung eines großen Gesangmeisters auf dem besten Wege ist. — Hr. Erkel (seit einiger Zeit als Kapellmeister auf unserer Bühne engagirt) spielte ein Konzert für das Piano v. Ziel und Herr Wagner ein Capriccio für das Violoncell von Romberg mit ungemeinem Kunstaufwande und großem, langanhaltendem Beifalle. Letzterer mußte einen Theil seines allerliebsten Musikstückes wiederholen. Die sehr gefällige Deklamation des Hrn. Demmer, das Quittaren-Rondo der Hrn. Zetter u. Zwoboda, so wie das Duett der Hrn. Oberhoffer und Kaler waren wirkungsvoll.

Das Schlußlofernes“ betnehme Augenwar leider s wie es der dient hätte.

M ü n hier, sein sch die abwechsel serer Sänger selrieder s Erstenmale g Französische Varifer Lan nen Beifall, Spiel aller aber der Ma genichts gab allerhöchsten

M

M ü n eignete sich glük, daß bekannten Ulrich Wag bei der ne suchte, sein Kammrade schauderhafte Kopf ganz ist die Th eines bravo fernem Tod seinen Ber terbesitzer e

L o n d net, das segelte, tr schönen D men. Bei beide Dan der, daß Passagiere den gerette

Das Schlustableau, „Judith u. Ho-
lofernes“ betitelt, brachte eine ange-
nehme Augenweide hervor. Das Haus
war leider schwach besucht; nicht so
wie es der treffliche Konzertgeber ver-
dient hätte. J. M.

München. Breiting ist noch
hier, sein schnelleres Auftreten ist durch
die abwechselnden Unpässlichkeiten un-
serer Sängereinen von Hasselt und Dais-
selrieber unterbrochen! — Das zum
Erstenmale gegebene Lustspiel, nach dem
Französischen von Dr. Söpfer: „Der
Pariser Taugenichts“, fand ungemein
Beifall, wozu das ausgezeichnete
Spiel aller Mitwirkenden, namentlich
aber der Mad. Dahn, welche den Tau-
genichts gab, beitrug. Es wurde auf
allerhöchsten Befehl wiederholt. R.

Miszellen.

München. In Kaufbeuren er-
eignete sich am 22. Oktober das Un-
glück, daß als der Chef der rühmlich
bekannten Kattunfabrik, Dr. Johann
Ulrich Wagenfeil, eine Vorrichtung
bei der neuen Walzenmaschine unter-
suchte, sein Kleid sich in dem großen
Kammrade verwickelte, und er einen
schauerhaften Tod fand, indem sein
Kopf ganz zermalmt wurde. Allgemein
ist die Theilnahme über den Verlust
eines braven Mitbürgers, der bis zu
seinem Tode (er starb im 48-ten Jahre)
seinen Beruf als Fabrikant und Gü-
terbesitzer ehrenvoll ausfüllte. C.

London. Das Dampfsschiff Mag-
net, das von Morgate nach London
segelte, traf am 17. Oktober mit dem
schönen Dampfsschiffe Red Rover zusam-
men. Bei dem dichten Nebel stießen
beide Dampfsschiffe so festig aufeinan-
der, daß der Rover unterging. Die
Passagiere, etwa 20 an der Zahl, wur-
den gerettet. Der Magnet, welcher des

ren 300 an Bord hatte, war so stark
beschädigt, daß er in Sheerness ein-
laufen mußte. M.

Homburg. „Wir haben die-
ses Jahr sechsferlei Wein gemacht,“
sagte kürzlich ein Weinbergbesitzer in
Rheinbaiern, „nämlich in unseren Hoff-
nungen; erst einen 178Ser, dann ein-
nen 181ler, später einen 1822er, und
so herab, bis man zuletzt ganz beschei-
den auf einen 1829er kam. 3.

Buntes aus Paris. Zwei
junge Männer wollten von Baresges
aus den Vic von Bignomale besteigen,
und machten sich mit einem Führer auf
den Weg. Abends kam der Letztere al-
lein zurück, und er erzählte den Tod
der beiden jungen Männer mit ziem-
lich unwahrscheinlichen Umständen. Der
eine sollte erfroren, und der andere
von einem Wirbelwinde in einen Ab-
grund hinunter gerissen worden sein.
Ein nochmaliges Verhör brachte den
Führer in Verlegenheit, so daß er
nicht genau bei seiner ersten Aussage
blieb. Man faßte nun Mißtrauen und
Argwohn und erhielt bald Licht über
das traurige Ereigniß. Man fand die
beiden Leichen in ziemlicher Entfer-
nung von einander und mit blutigen
Spuren von Schlägen mit einem star-
ken Stöße. Die beiden jungen Leute
hatten goldene Uhren und etwas Geld
bei sich gehabt, das man nicht mehr
fand. Der eine, ein Maler, scheint
erschlagen worden zu sein, während er
die Landschaft abzeichnete; der andere,
der Pflanzen suchte und ohne Waffen
einem starken Manne nicht widerstehen
konnte, wollte fliehen, wurde aber bald
eingeholt und niedergeschlagen. Da die
Führer gewöhnlich die ehrlichsten und
zuverlässigsten Menschen sind, so hat
dieser doppelte Mord natürlich sehr
großes Aufsehen erregt. — Der Wfar-
rer einer kleinen Dorfgemeinde in
Frankreich wendet seine ganze freie Zeit

auf für seine Pfarrekinder nützliche Arbeiten, und ist zu gleicher Zeit Tischler, Schlosser, Uhrmacher &c. Vor einiger Zeit fiel es ihm ein, es müßte doch merkwürdig sein, wenn eine arme kleine Kirche eine ganz große Orgel habe, und nahm sich vor, eine solche herzustellen, trotz dem, daß er nur geringe Kenntnisse in der Musik besitzt. Nach der Anleitung in einer Enzyklopädie begann er wirklich den Bau dieses so zusammengesetzten Werkes, und nach einigen Monaten hatte er eine Orgel mit 7 Registern vollendet und einen Mann zum Spielen derselben gebildet. Bei diesen ersten gelungenen Versuche blieb er aber nicht stehen, sondern er hat seit einiger Zeit den Bau einer ganz großen Orgel mit drei Klavieren begonnen, von denen das mittlere allein 13 Register, und das Ganze gegen 800 Pfeifen haben soll.

B.

München. Die Vinakothek ist eröffnet! Wer ihre Hallen betritt, ist begeistert! Die herrlichen Säle, die sinnig geordneten Meisterwerke der uns sterblichen Künstler fesseln Auge, Herz und Geist, und Aller Dank spricht sich dem königlichen Beschützer der Kunst im bayerischen Vaterlande innig und glühend beim Anblicke des einzigen Institutes aus.

M.

Berlin. Unter den Knaben zu Saatzfeld in Ostpreußen war es kürzlich zur Tagespielerei geworden, Kupferzündhütchen auf allerlei Wegen zur Explosion zu bringen. Einem dieser Experimentatoren, der ein solches Zündhütchen auf dem Steine einer Treppentstufe zerhämmerte, flog dabei ein Stück der zersprengten Kupferhülle ins Auge, und traf die Pupille, so daß der Knabe auf diesem Auge blind wurde.

P.

Konstantinopel. Das neueste Blatt des *Moniteur ottoman* enthält unter mehreren Anzeigen von Naturmerkwürdigkeiten auch die, daß in dem Bezirk von Sevke in Anatolien, die Frau eines Türken, Namens Raznol, eine Tochter, und unmittelbar darauf noch achtzehn todte Kinder von verschiedener Gestalt, und etwa von der Größe eines Fötus von fünf Monaten, geboren habe.

C.

Mailand. Hier wird auf Subskription ein Monument für Madame Malibran errichtet. Es ist dem berühmten Bildhauer Marquest übertragen, und soll noch vor Ablauf des nächsten Karnevals fertig werden.

Strasburg. Das Nordlicht am 18. Oktober (das auch in ganz Ungarn sichtbar war) ist auch in den Rheingegenden, im nördlichen Deutschland, in den Niederlanden und Frankreich gesehen worden.

R.

Benefizenz-Anzeige.

Pesth. Montag, den 7. Nov., findet die Benefizenz des sich auch für die Pesther Bühne so sehr verdient gemachten, allgemein geschätzten Professors des Gesanges und Chordirektors Hrn. Schwarzböck Statt. Gegeben wird die beliebte Oper:

„Die Ballnacht.“

Um die Reprise der Oper zu befördern, haben Mad. Wink darin zum Erstenmal die Partien des Pagen, u. Dem. Walter die der Gräfin Reuterholm übernommen, und so bietet uns diese Oper wieder neue Reize.

Modenbild. Nr. 47.

(Aus Paris, 20. Okt.) Die stehende Dame: Hut von Ecu. Atlas mit gleichen Federn u. Bändern geziert. Kleid von brochartem Pou de Soie, mit Brandebourgs (Schnürwerk) geziert. — Die sitzende Dame: Atlashut mit Blumen. Kleid von Seidenstoff mit schwarzem Sammet garnirt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



Kun

halblühiger Preis
5 fl. und postfrei
des Wallerthors)

Dufavel

„Da
die Sage
fliege, die
ge sein, de
meinem Ko
stand aufred
Als man
meine flieg
erfuhr ich,
folgenden
Kopf, auf
Theil verz
einigen Au
mittel setz
wie oft rie
kleine Dess
Trost für
immer hin
das Loch si
das dachte
den Sand
Sal hinun